

Erscheint  
wöchentlich  
dreimal und  
zwar:  
Montag,  
Mittwoch,  
Samstag.  
Abonnement:  
in der Stadt  
vierteljährlich  
90 J.,  
monatl. 30 J.  
Durch die Post  
bei allen  
Postanstalten  
und Boten  
im Oberamts-  
bezirk viertel-  
jährlich  
1 M. 15 J.  
außerhalb  
1 M. 35 J.

# Wildbader Anzeiger.

Zusätze:  
nur 8 J.  
Auswärtige  
10 J. die klein-  
spaltige  
Garnanzzeit.  
Reklamen 15 J.  
die Zeitzeile.  
Bei Wieder-  
holungen  
entspr. Rabatt.  
Abonnements  
nach Ueberein-  
kunft.

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Forstamts Wildbad.**

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telegramm-Adresse: Anzeiger, Wildbad.

Nr. 117.

Samstag, den 11. Oktober 1902.

19. Jahrg.

*Amtliche und Privat-Anzeigen.*

Stadt Wildbad.  
**Stammholz-Verkauf.**  
Am Freitag, den 17. Okt. 1902  
vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
auf dem Rathaus in Wildbad aus  
Stadtwald 3 Sommersberg Abt. 4  
Blöcherhalde.  
Normal und Ausschuß:  
249 Stück tannenes Langholz  
I.—V. Cl. mit 206,97 Fm.  
65 Stück tannenes ungerep-  
peltes Langholz V. Cl. mit  
10,91 Fm.  
45 Stück tannenes Sägholz  
I.—III. Cl. mit 32,17 Fm.  
Stadtwald 6 Kegelthal  
Normal und Ausschuß:  
663 Stück forchene u. tannenes  
Langholz I.—V. Cl. mit 621,26  
Festmeter  
75 Stück tannenes Sägholz  
I.—III. Cl. mit 63,21 Fm.  
Den 7. Oktober 1902  
Stadtschultheißenamt:  
J. B.: Bögner.

Stadt Wildbad.  
**Brennholz-Verkauf.**  
Am  
Mittwoch, den 15. Okt. 1902  
vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
auf dem Rathaus in Wildbad  
aus  
Stadtwald 3 Sommersberg Abt. 4  
Blöcherhalde.  
1 Km. buchene Prügel II. Cl.  
27 " tannene " I. "  
111 " " " II. "  
38 " " Reispriegel " "  
81 " " Rinden " "  
Stadtwald 6 Kegelthal  
156 Km. tannene Prügel II. Cl.  
48 " " Reispriegel. "  
Den 7. Oktober 1902  
Stadtschultheißenamt:  
J. B.: Bögner.

\*\*\*\*\*  
Sämtliche  
**Heilkräuter**  
**Susten und**  
**Katarr-**  
**Mittel**  
**Haushmittel**  
empfiehlt  
**Anton Heinen.**  
\*\*\*\*\*

H ö f e n.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer  
**ehelichen Verbindung**  
laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf Sams-  
tag, den 11. Oktober 1902 in das  
**Gasthaus zum Ochsen**  
freundlichst ein und bitten dies als eine persönliche Ein-  
ladung annehmen zu wollen.  
Friedr. Ackermann,  
Regina Wiedmann.  
Kirchgang u. a. 12 Uhr.

**Militär-Verein Wildbad, „Königin Charlotte“**  
Am nächsten  
Sonntag, den 12. Okt. 1902  
nachmittags 2 Uhr  
findet bei  
**Kamerad Robert Weber z. Sonne**  
**General-Versammlung**  
statt, wozu ich die Kameraden ein-  
lade und um recht zahlreiche Be-  
teiligung ersuche. Kameraden, welche in diesem Winter an den Gesang-  
stunden sich beteiligen wollen, können sich an diesem Tage anmelden; eben-  
so früher gebiente, oder in letzter Zeit vom Militär entlassene Soldaten,  
welche in den Verein aufgenommen zu werden wünschen.  
Den 6. Oktober 1902.  
Der Vorstand.

**Freiwillige Feuerwehr, Wildbad.**  
Die  
**Hauptübung**  
der gesamten Feuerwehr (also einschließlich der R.-serve) findet  
am nächsten  
Sonntag, den 12. Okt. 1902  
statt und tritt das Korps morgens präzise 1/2 8 Uhr am Feuerwehrmagazin an.  
Mit dieser Übung ist eine Inspizierung durch den Herrn Bezirks-  
feuerdirektor verbunden.  
Entschuldigungen werden nur bei Krankheitsfällen, welche durch ärzt-  
liches Zeugnis bestätigt sein müssen, angenommen.  
Entschuldigungen wegen dringender Geschäfte oder Reisen u. s. w.  
werden unter keinen Umständen berücksichtigt.  
Den 6. Okt. 1902.  
Das Commando.

**Ausverkauf in Herren-Anzügen.**  
Anzüge, welche 40 M. gekostet haben kosten jetzt nur 33 M.,  
" " 35 " " " " " " 27 "  
" " 30 " " " " " " 25 "  
Hosen unter dem Verkaufspreis. Flicklappen wer-  
den gratis abgegeben bei  
**G. Rießinger.**

Ende dieser oder Anfang nächster  
Woche treffen 2 Waggon inkl. des  
**Most-Obst**  
ein und nimmt Bestellungen entgegen  
Karl Lubach.

Schöne  
**Pfälzer-Zwiebel**  
das achte 70 Pfg. empfiehlt  
**Hermann Kuhn.**

**Neuer Most**  
und selbstgekelterten  
**Tyroser Wein**  
von 20 Liter ab, ist fortwährend zu  
haben bei  
**Georg Rath, Obstkellerei.**  
Eine Partie guterhaltene

**S ä c k e**  
sowie  
**2 Salatöl-Fässer**  
hat zu verkaufen.  
**G. Oberle sen.**

Im Ausverkauf und literweise alle  
Sorten  
**Branntwein u. Liköre**  
empfiehlt  
Ch. Bechtel.

**Emmenthaler,**  
**1<sup>o</sup> Edamer,**  
**1<sup>o</sup> Rahm-Käse**  
**Hohenloher**  
**Dessert-Käschen**  
empfiehlt **Kr. Treiber.**

Ich verkaufe folgende Artikel  
solange Vorrat reicht zu ausnahms-  
weis billigen Preisen  
**Hemdenflanell v. 40 Pfg.**  
Alle Sorten

**Cravatten**  
zu Steh- und Umgelegt von 20 J.  
an, sowie rein wollene  
**Strickgarn**  
von 50 J an  
**Fritz Holz.**  
Gute Frankfurter

**Bratwürste**  
empfiehlt **Hermann Kuhn.**  
Schuld. u. Bürg.-Scheine  
sind zu haben Wildbader Anzeiger.





## Tages-Nachrichten.

Heilbronn, 9. Okt. Der siebente Tag des Banprozesses hat die Vernehmung der Zeugen zu Ende geführt und den Schluß der Beweisaufnahmen gebracht. Darauf sind die vom Gerichtshof entworfenen Schuldsproben verlesen worden, deren es nicht mehr und nicht weniger als 47 sind.

Frankfurt a. M., 8. Okt. In der Nachmittagsitzung des zweiten Kongresses zur internationalen Bämpfung des Mädchenhandels sprach Senator Börenger Paris. Der Mädchenhandel als internationales Verbrechen könne nur durch gemeinsame, von den Regierungen unternommene Maßnahmen zur Feststellung des Thatbestandes und zur Bestrafung unterdrückt werden. Er besprach die Beschlüsse der Pariser Konferenz, welche sich für gesetzlichen Schutz Minderjähriger ausgesprochen. Der Kongreß nahm nach Reden des Prof. v. Mayr und des Oecorabbiners Dr. Werner München einen Vorschlag Börengers an, wonach der Kongreß den von der Pariser Konferenz gefassten Beschlüssen beipflichtet und den beteiligten Regierungen dankt.

Essen o. d. Ruhr, 8. Okt. In Kplerbeck wurde ein Kind eines Schreinermeisters von einer jugendlichen Verwandten vergiftet. Die Mörderin ist flüchtig.

Kadinen, 8. Okt. Heute früh besichtigte der Kaiser die Gutswirtschaft. Um 10 Uhr wurde die neue Schule in G. g. w. mit dem Kaiser eingeweiht. Sodann besichtigte der Kaiser einaktend die Ziegerei. Die Besichtigung währte bis 2 1/2 Uhr.

Bremen, 8. Okt. Nach telegraphischen Nachrichten kollidierte der deutsch. Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ heute morgen bei Beady Head im Kanal bei Venedig mit dem englischen Dampfer „Robert Johnson“, wobei der letztere sank. Die Mannschaft wurde bis auf zwei Personen, welche verunglückt sind, von dem Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ an Bord genommen und in Southampton gelandet.

Madrid, 8. Okt. Der Kabinettsrat beschloß die Aushebung des Belagerungszustandes von Barcelona, sowie ferner, dem König das Dekret zur Unterzeichnung vorzulegen, durch welches das Parlament zum 20. v. Monats wieder einberufen wird.

Genf, 8. Okt. Der Staatsrat nahm heute vormittag Kenntnis von der Antwort der Straßensabnahmskommission, die es ablehnte, alle Ausländerinnen

zu denselben Bedingungen, wie vor dem zweiten Ausstande, wieder einzustellen. Der Staatsrat entließ das 10. Bataillon und berief das 13. Bataillon und eine halbe Gendarmenpagnie ein. — Die meisten Gewerkschaften beschloßen den allgemeinen Ausstand. Der Tag der ArbeitsEinstellung wird in einer Versammlung des Gewerkschafts komitees am Mittwoch abend festgesetzt werden.

Wien, 8. Okt. Aus Semendria, dem Landesaufenthalte des serbischen Hofes kommt die Kunde von standalösen Zerwürfissen zwischen dem König und der Königin. Draga ist eifersüchtig und wirft dem König vor, daß er mit ihrer jüngsten Schwester Beziehungen unterhalte. Außerdem ist der Hof in einer mißlichen penunziären Stimmung.

Brüssel, 8. Okt. Um 2 1/2 Uhr nachmittags erfolgte die Abreise der Burengenerale Borba, De-Wet und Delarey nach Gent. Die Polizei hatte zur Vermeidung von Unruhen umfangreiche Maßregeln getroffen. Den schiedenden Generalen wurde von dem zahlreich erschienenen Publikum stürmische Ovationen dargebracht.

Eine Eisenbahnbrücke in Brand gesteckt Aus Liffa wird telegraphiert: Auf der nach Sambuntsch führenden Zwicklinie der transkaukasischen Bahn wurde am Abend des 5. Oktober der Oberbau einer Eisenbahnbrücke in Brand gesteckt. Alle Arbeiter zum Lösen des Feuers beauftragt, wurden auf sie Revolvergeschosse abgegeben, doch wurde niemand getroffen. Die Verbrecher entflohen in der Dunkelheit. Der Brand konnte gelöscht werden. Auf der Brücke fand man einige mit Petroleum gefüllte Eimer.

Newyork, 7. Okt. Ein Telegramm aus Manila meldet, daß am 25. Sept. zahlreiche Erdstöße in Guam stattgefunden haben, durch welche die Marinekasernen und andere Gebäude zerstört wurden.

Albany, 8. Okt. Der Gouverneur des Staates Newyork berief das 2. Militärgesetz zu den Waffen ein, um das Eigentum der Hudson-Valley-Elektrik-Railway Company zu schützen, deren Anstalten sich seit mehreren Wochen im Auslande befinden.

Arras, 7. Okt. Von 47,000 Brabantern des Kohlenbeckens Pas de Calais haben gegenwärtig 36,000 die Arbeit eingestellt. Die verbleibende Nacht verlief unruhig.

Belgrad, 8. Okt. Die auswärts verbreiteten Nachrichten über ein neues russisches, wachsendes Auf-

stand in Mazedonien verbieten keinen Glauben. Hier vorliegende, durchaus vertrauenswürdige Mitteilungen bezeichnen die vorkommenden Unruhen als belanglos. Die bedeutende Streitmacht, welche von den Türken aufgebracht ist, wird zuverlässig der Lage sehr bald Herr werden.

Southport, 8. Okt. Die hiesige Grubenarbeiter-Vereinigung hat heute beschlossen, den amerikanischen Grubenarbeitern, die sich im Auslande befinden, eine Prämie von 1000 Pfund zu gewähren.

## Verchiedenes.

— Eine charakteristisch: Geschichte aus dem chinesischen Studentenleben wird aus Japan berichtet. Der chinesische Gesandte in Japan hat die Pflicht, den chinesischen Studenten, welche in Japan studieren wollen, ein Führungsdokumente auszustellen. Dieser Beamte scheint es mit seiner Pflicht doch nicht sehr ernst genommen zu haben und so mußten die armen Chinesen statt ihres Wissensdurst befriedigen zu können, sich unthätig in Tokio umhertreiben. Als die Studenten durch verschiedene Gesuche und Vorstellungen nichts erreichen konnten, machte die ganz Gesellschaft in corpore nach der chinesischen Gewohnheit, erzwang den Eintritt und drang schließlich in das Privatquartier des Gesandten. S. Exzellenz wurde beim Kopf angegriffen, man riß ihm die Kleider vom Rücken und verabreichte ihm mit Säcken und Füßen einen heftigen Dankschlag. Nur das Herbeiholen japanischer Polizisten verhinderte Schlimmeres, da die Studenten beabsichtigten, das Gebäude in Brand zu stecken. Der Ausposten der Affäre ist durchaus chinesisch. Die Studenten erhielten einige Tage später ihre Atteste und gleichzeitig sandte der Minister ihnen ein Zirkular, in dem er sie aufforderte, ihre Studien mit Eifer und in Frieden zu betreiben. Er erklärte, daß die Verärgerung in der Ausgabe der Atteste den notwendigen Nachforschungen zuzuschreiben sei, und daß das Ergebnis dieser Nachforschungen in jeder Beziehung ein befriedigendes gewesen sei.

\* Falsch verstanden. Im letzten Heft des Heimgarten veröffentlicht Peter Rosner folgenden Satz in steirischer Mundart: Holt so, holt so, daß da Mirschel und sei Weib gern amol of Graz iohrn. Sei Lebetoq nob la Stadt g'sehn, la Bande g'ob scht, rit amol a'sch'd an Ell'abohn baldout — wie da Weisch holt aufwacht in

## Der Gemeindefarzt.

Roman von M. Elsbörn.

8) (Nachdruck verboten)  
Graf Fluens wollte ein neues Gespräch anfangen — es schien ihm als hätten seine Worte von vorher Gisela peinlich berührt.

„Haben Sie gute Nachrichten von Ihrem Bruder gnädiges Fräulein?“

Gisela sah ihn groß an.

„Wir dienen im selben Regiment,“ setzte er erklärend hinzu.

Da leuchteten Giselas blaue Augen auf. „Sie waren sein Kamerad, Graf Fluens?“

„Wir waren Freunde.“

„Und sind es nicht mehr?“

„Das Meer liegt zwischen uns — sonst nichts.“

„Sonst nichts? — Ist das aufrichtig?“

„Ganz aufrichtig — weshalb zweifeln Sie, gnädiges Fräulein?“

Gisela zögerte mit der Antwort — ihr Gesicht färbte sich rot.

Graf Fluens sah bewegt auf sie nieder. „Er wußte, was Sie empfanden — Rudolf galt als Dummer.“

„Erzählen Sie von ihm, gnädiges Fräulein, und wenn Sie ihm schreiben, bestellen Sie ihm meine Grüße.“

„Das will ich, aber zu erzählen weiß ich wenig — Rudolf schreibt selten.“

„Wo lebt er?“

„In Argentinien — seine Wechsel lauten auf ein Bankhaus in Buenos-Aires.“

„Ist er verheiratet?“

„Nein — das hätte er sonst wohl geschrieben.“

„Vertrauen Sie mir, gnädiges Fräulein, weshalb lehrt er nicht zurück? — Sehnt sich doch jeder nach Heimat und Familie, und wer das Schicksal nicht zwingt, im Auslande sein Brot zu suchen, den kann Amerika auf die Dauer nicht halten, das liegt im Gemüt des Deutschen, und Rudolf war Patriot so gut wie ich es bin.“

„Sie haben vorher gesagt, daß das Wesen der

Leidenschaft darin bestünde, von einem einzigen Sinn so bestia erfaßt zu sein, daß er jemand völlig beherrscht — sein ganzes Fühlen und Denken — selbst die Vernunft. Das ist Rudolfs Fall, und er weiß, daß er unter unserem Dache ein ordentliches Beten führen müßte, deshalb lehrt er nicht heim.“

„Das wäre kein Grund, gnädiges Fräulein, Ihr Bruder nimmt eine soziale Stellung ein, in der niemand es ihm verargen wird, wenn er nicht dahinterlebt wie ein bürgerlicher Mann; er genießt die Vorzüge der höheren Stände — das sollte er bedenken.“

„Das kann nicht Ihr Ernst sein, Graf Fluens, denn sonst hätte es soviel, daß für die bestehenden Klassen besondere Ehrenbezeichnungen gälten.“

„Sagen wir Vorrechte, gnädiges Fräulein!“ Gisela beschleunigte ihre Schritte. Ihr Wort auf einmal, als Brücke zwischen ihr und dem Gaste die Brücke zusammen.

„Wir werden uns zum Essen verspäten, Graf Fluens.“

Graf Fluens brach aus der Krone des Gentilfoltenstockes die schönste Rose heraus.

Dabei sah Gisela auf seine weiße, gepflanzte Hand.

Und sie mußte diese Hand mit einer andern vergleichen, die braun und stark war und unermüdet im Dienste der leidenden Menschheit arbeitete.

„Wollen Sie diese Rose heute an sich tragen wenn ich Sie darum bitte, gnädiges Fräulein?“

Gisela schaute die weiße Hand und die halb-erblühte Rose an. Wäre es nicht eine Beleidigung, zu sagen: „Graf Fluens, ich mag nichts tragen, was mir von Ihnen kommt!“ Durfte sie ihn verlegen?

„Zur Erinnerung an Rudolf, und weil Sie sein Kamerad waren,“ sagte Gisela. Sie wühlte sich, die Wiesenulm mit einer Hand zusammenzufassen und nahm die Rose.

Sie trug dieselbe auch im Gürtel, als man zu Tisch ging.

## 4 Kapitel.

Wenn das Weinstädtchen auch keine Bäder besitzt und seine Straßen nicht mit Dukaten gepflastert lassen kann, so birgt es im Sommer doch viele Gaste.

Jeder Bürger räumt ein Stübchen aus, möbliert es mit den luxuriösesten Gegenständen, die sich in seinem Haushalt anstreifen lassen und hängt ein Plakat ins Fenster: Hier ist eine schöne Sommerwohnung zu vermieten. Oder wer nicht den Mut hat, problerisch aufzutreten, der reißt eine Seite aus dem Schulbest der Kinder und malt leserlich und unorthographisch den einfachen Text: „Sommerloshie“.

Einige Tage, nachdem Graf Fluens seinen Besuch bei Heidenbrucks gemacht, fuhr er in aller Frühe von Wien aus ins Weinstädtchen.

Wo ein Wohnungsangebot im Fenster ausgehängt, trat er ein, besichtigte das betreffende Objekt und ging weiter, immer weiter, bis die Chancen zum Ausfinden des Gesuchten in ein Nichts zusammearannen.

Katlos blieb er auf dem Marktplatz stehen, in dessen Mitte sich auf feinerem Sockel die Statue des heiligen Rupert erhebt.

Welche Blumengewinde hingen ihm um Hals und Arme, und wie und da strakte ein Buschen frischer Fildblumen zwischen dem trocknenden Kranzschmuck.

Der Heilige weahet das Gesicht gegen die Front eines stattlichen Gebäudes, in dessen erstem Stock ein Balconchen vorspringt — ganz überzogen von dem äppigen Geranke wilden Weins.

„Dem mutigen gehört die Welt!“ dachte sich Graf Fluens, und mit kurzem Entschluß schritt er auf das schmucke Haus zu und öffnete die Thür. Es kam, daß er dem Bürgermeister gegenüber stand und eine Aufnahme fand, wie sie Amtspersonen wohl nur selten jemand zu teil werden lassen, der sich mit einer Frage, geschweige denn mit einem persönlichen Anliegen in ein öffentliches Bureau traut.

(Fortsetzung folgt)

Grob'n drina. Hiaz, bis zan Bohnhof war'n 'n glückla fema. 's Weib — ihr bloms Brothinggerl und 's rothi Parable in grumpfadn Händn — loahnt selm ba da Thür, da Mirschil steht buglad von Scholter und er möcht holt a Fohrfoscht (Fabrikarte) hobn af Groz. — „Bloß eine?“ frog da Beomti. — Der olt Mirschil mocht a lonks G'sicht, schout um und um, gugg noch ar an Pfeisferl oder son wos — und mocht nouh a länkrs G'sicht. Hiaz woah er wieder amol nicht Brauch. A Fohrfoscht holt. — „Bloß eine?“ schreit da Beomti 's zweittmol. — Do duct sib der Olti vor und sogt: „I bitt, won? Won sul i einbloßu?“

Ein modernes Irrenhaus. Aus Paris wird berichtet: In Villejuif ist seit kurzem eine Irrenanstalt geschaffen, die mit ihrer freien Einrichtung einen merkwürdigen Kontrast zu den meisten Anstalten dieser Art, wie sie heute noch sind, bildet. Mit ihren schönen Gärten und eleganten Pavillons ähnelt sie mehr einer Villenkolonie als einer Irrenanstalt. Ihr Bau, ihre gesamte Anordnung und ihre inneren Einrichtungen sind für die Anwendung einer neuen, wie ihre Gründer behaupten, menschlicheren und vernünftigeren Behandlung zu gunsten der unglücklichen Irren berechnet. Ein bedeutender Irrenarzt, Dr. Marie, der Chefarzt dieser Anstalt, dem schon die Unterbringung der Verrückten in Familienkolonien zu verdanken ist, — was im Anfang von einigen als ein gefährlicher Versuch betrachtet wurde, — läßt es sich angelegen sein, seine Versuche in Villejuif weiter zu verfolgen. Statt der Gefängniszelle, der Zwangsjacke und der Douche, die noch heute in zahlreichen Irrenanstalten die einzige Behandlung des Wahnsinns sind, bedient sich Dr. Marie möglichst der „moralischen“ Behandlung, die infolge der guten damit erzielten Ergebnisse heute schon zu einer Methode erhoben worden ist. Statt der traurigen hohen Mauern von Bicetre und der Salpêtriers, die mehr den Eindruck einer Festung oder eines Gefängnisses machen, zeigt Villejuif einen angenehmen Anblick. Es giebt hier keine dunklen Korridore, keine vergitterten Zellen, keine schweren Thüren mit Vorlegeklößern, sondern lachende Gärten mit Blumenbeeten, sorgfältig mit Kies bedeckte Alleen, in denen die Irren frei kommen und arben und sich unter das Publikum

mischen, das sich nicht erst als zuverlässig ausweisen muß, um in das Innere der Anstalt zu gelangen. „Dank der Mitarbeit unseres Direktors M. Luciplo,“ erklärte Dr. Marie einem Besucher „brachten wir einen Teil zu unserer Verfügung gestellten Kredite nicht zum Ankauf von pharmaceutischen, sehr oft unnützen Erzeugnissen, sondern um unsern Kranken eine Zerstreuung zu schaffen. Diese können sich also nach Beruf oder Geschmack der Malerei, dem Modellieren, dem Zeichnen widmen.“

Wir haben ein kleines Theater, auf dessen Bühne Monologe hergesagt, Stücken oder Pantomimen gespielt werden, deren Dichter und Darsteller die Pensionäre sind. Die Interpretation ist bisweilen spähhaft, das Scenarium oft seltsam und phantastisch; aber diese gemeinsamen Vorstellungen wirken auf das Nervensystem der Kranken und es macht sich oft eine Besserung bemerkbar. Mit großen Kosten haben wir ein Blechmusikcorps mit Klavier geschaffen, einen Gesangsverein und einen gemischten Kirchenchor. Diese Zerstreuungen wechseln in lebenden Bildern und chinesischen Schattenspielen ab, die bisweilen geschickt ausgeführt und oft sehr geistreich sind.“ Im Vorzimmer der Anstalt malte gerade ein junger Künstler gewissenhaft auf einer Leinwand eine Winterlandschaft — blühende Apfelbäume im Vordergrund. An den Wänden hängen andere Werke dieses Malers. Die meisten Sujets sind einfach phantastisch. Eine große dekorative Füllung stellt schreckliche Herze dar, die mit Blut bedeckt ist, aus den Flammen herauskommt und eine schreckliche Kröte reitet. Andere Kompositionen könnten Edgar Allan Poes Werke illustrieren, so das Schaufenster einer Apotheke, bei Nacht gesehen deren vielfarbig leuchtende Glasgefäße die Gesichter der Vorübergehenden in schreckliche Masken verzerren. Das Arbeitszimmer Dr. Marie's enthält ein höchst merkwürdiges Museum, nämlich Instrumente, die mit Sabeln und anderen Gebrauchsgegenständen hergestellt sind. Die Irren haben sie in Waffen, Schlüssel zum Entweichen, Pfeifen, Puppen und eine höchst seltsame Topfsorte verwandelt, die eine Gule auf päpstlichem Thron darstellt; dieses Werk ist gezeichnet: Die Königin von Marrollo. . . Die moralische und vernünftige Behandlung hat zahlreiche Irre arbeits, und die Zerstreuungen haben

oft wieder einen Strohl von Vernunft in diesen Armen entzündet.

### — Rätselecke — Auflösung aus Nummer 114: Strom—Stromer. Logograpph.

Mit R pflegt es oft nicht zu laugen;  
Mit L wird es der Tischler brauchen;  
Mit S verschoff' ich Dir Behagen;  
Mit A wird's Vieles in sich tragen.  
Auflösung folgt in Nummer 120.

### Gemeinnütziges.

Hammelhachis auf portugiesische Art zubereitet. Von übrig gebliebenem Hammelfleisch entfernt man die fehnigen Theile, hacht es mit Petersilie und Schalotten fein, salzt und fessert es. Dann hacht man eine große Zwiebel und dünstet sie in einer Kasserole in einem Stuch Butter ohne sie jedoch sich bräunen zu lassen. Hierauf bringt man das Hachis in die Kasserole, fügt zwei bis drei Theelöffel Bratenjus und ebensoviel Auflösung von Liebig's Fleischextrakt hinzu und läßt das Gericht langsam heiß werden. Nunmehr legt man es auf eine flache Schüssel und garniert es rundum mit gebadenen Eiern und gerösteten Brotschnitten.

Eine große Rolle spielt in jedem Haushalt der Kaffee. In den wenigsten Familien aber wird reiner Bohnenkaffee bereitet, teils aus Sparsamkeit und was noch richtiger ist, aus Gesundheitsrücksichten, denn reiner Bohnenkaffee, namentlich reichlich genossen, wirkt leicht aufregend und erbigend. Die Frauen sehen sich deshalb nach geeigneten Zusätzen um, von denen erfahrungsgemäß und nach Urteilen von Autoritäten Kathreiner's Walzaffe weitaus der beste ist. Er vereinigt mit dem Wohlgeschmack und dem Aroma des Bohnenkaffees die guten Eigenschaften des Walzes und ist darum ganz besonders bekömmlich. Für den Haushalt hat sich am meisten die Mischung von halb Bohnenkaffee und halb Kathreiner's Walzaffe eingebürgert, die ganz delikatschmeckt und bei der sich auch wesentliche Ersparnisse erzielen lassen.

Weltausstellung Paris 1900 Grand Prix.

## Vegetaline

reinste Pflanzenbutter aus Cocosnussmark bereitet, absolut ohne Beigeschmack, wasser- und mikrobenfrei zum Baden und Braten vorzüglich, gesundheitlich und wirtschaftlich höchst empfehlenswert, wird jetzt in Hamburg hergestellt und ist überall zu haben.

## Herzensrätsel.

Roman nach dem Französischen von Clara Rheinau.  
(Nachdruck verboten)

Hedwig wechselte mehrmals die Farbe, als Therese ihr das Schreiben auf den Frühstückstisch legte. Ihre Hände zitterten so sehr, daß sie kaum im Stande war, das Couvert zu erbrechen; Miß Webe beobachtete sie voll ängstlicher Sorge und war überzeugt, der Brief enthalte schlimme Nachrichten, noch ehe Hedwig ihn zu Ende gelesen. Schweigend reichte ihr dies das Schreiben und sie nahm es ebenso in Empfang. Arthur hatte geschrieben:

Meine liebe Hedwig!

Es wird Dich kaum überraschen zu hören, daß ich im Begriff bin, mich mit meinem guten Freunde Herrn von Belmont, in den „Adler“ einzuschiffen, der während der nächsten zwei Jahre zwischen den Südpoleiseln kreuzen wird. Ich habe meinem Bruder geschrieben und ihn gebeten, diese Nachricht meinen Eltern mitzuteilen. Da ich volljährig bin, hob ich das Recht, nach eigenem Ermessen zu handeln, und ich bin überzeugt, daß die Ausführung meines Vorhabens für sie, für Dich und für mich selbst das Beste und Klügste ist.

Seit Jahren war ich für meine Eltern eine Quelle von Sorgen und Kergernissen. Viktor wird Dank den Bemühungen seines Vaters gewiß zum Deputierten gewählt werden und in seiner neuen Stellung werden meine Eltern eine Entschädigung für meine Abwesenheit finden, wenn sie wirklich einer solchen bedürfen.

Was Dich betrifft, Du armes Ding, dem ein solch' trauriges Loos bereitet wurde, so hoffe ich, daß das Leben nicht allen Reiz für Dich verloren hat. Ich habe meinen Vater gebeten, sich wegen meines Vermögens mit Deinen Eltern zu besprechen; ich möchte Dir alles überlassen, ein kleines Jahrgeld ausgenommen, das für meine bescheidenen Verhältnisse genügen wird.

Wir lichten die Anker am Samstag morgen, und ich sage Frankreich und Allen, die ich je konnte und liebte, Lebewohl. Meine lieblichste

Hoffnung mein heißestes Gebet sind die, daß Du, deren Existenz ich unfreiwillig in der Knospe geknickt, Dich noch friedlicher und glücklicher Tage erfreuen mögest. Wir müssen Beide mit christlicher Ergebung unsere Bürde tragen und nach besten Kräften unser Leben ausnützen.

Gott segne Dich, Hedwig!

Dein aufrichtiger Arthur v. Bedelle.

Tante Mede schob ihre große, silberne Brille von der Nase zurück und rief sichtlich erleichtert: „Thörichter Junge!“ Hedwig nahm den Brief hastig an sich und entgegnete sichtlich erregt: „Nicht thöricht, Tante Mede. Es ist ein edler, hochherziger Brief, aber — aber er bricht mir das Herz.“

„Zum Herzbrechen giebt es durchaus keine Ursache, kleines Mädchen. Selbst wenn wir die Abfahrt des Herrn Baron nicht mehr hindern können und wenn er zwei Jahre die Südpole durchkreuzen sollte, so wäre dies nicht das Allerschlimmste. Im Gegenteil, vielleicht hat Gott Alles zum Besten gelenkt. Ihr seit Beide noch halbe Kinder; wenn Arthur nach zwei Jahren zurückkehrt, seid Ihr klüger und erfahrener geworden.“

„Zwei Jahre, Tante Mede, zwei Jahre würden mir gleich zwei Jahrhunderten scheinen. O liebe, gute Tante, können wir ihn nicht aufhalten? Sieh, er geht weg, weil er glaubt, ich hasse ihn und wenn er Schiffbruch leiden und ertrinken oder auf einer einsamen Insel, wie Robinson Crusoe ausgelegt werden sollte, so würde ich mir nie verzeihen.“

„Dann bleibt uns wohl nichts zu thun übrig, Kind, als nach Marseille zu gehen und Fräulein Lautord aufzusuchen, die den klügsten Kopf auf ihren Schultern trägt, dessen ein weibliches Wesen sich je rühmen konnte. Ist Arthur noch nicht abgesehelt, so kann ihr Rat uns von großem Nutzen sein; andernfalls werden wir Beide, Du und ich, mein Kind, in eine große Peitsche geraten sein, weil wir weder seine noch Deine Eltern in Kenntnis gesetzt haben, daß er Dich vor einigen Tagen verlassen. Allein ich fürchte, ihr Eingreifen könnte die Sache noch schlimmer machen.“

„So wäre es auch geschehen, Tante Mede; Niemand von ihnen versteht Arthur richtig zu behandeln. Jetzt ist noch Hoffnung, wenn er nur noch im Lande ist. Laß uns keine Zeit verlieren. Darf ich Simon beauftragen, zwei Maultiere zu haken, die uns nach Cassio bringen? Dort können wir die Post bis Marseille benützen. Wenn er sich beeilt, werden sie in einer Stunde hier sein.“

Miße Mede willigte in diesen Vorschlag ein und nach Verlauf von zwei Stunden — denn Hedwig hatte die Fähigkeiten von Simon's alten Beinen sehr überschätzt — standen die Maultiere mit ihrem Schellengelingel und ihren großen breiten Sätteln vor der Thüre bereit. Dominik, der Treiber, ein großer, sonnenverbrannter Mann mit wirrem schwarzen Haar, war Hedwig seit ihrer Kindheit wohlbekannt und sie stand auf sehr vertrautem Fuße mit ihm.

„Beilt Euch, Dominik,“ rief sie ihm sehr lebhaft zu; „wir müssen vor dem Diner in Marseille sein.“

„In drei Stunden werden sie Cassio erreicht haben, Miße Hedwig, das übernehme ich. Der Weg nach Marseille ist nicht meine Sache.“

„Werdet ihr den ganzen Weg bis Cassio zu Fuß gehen, Dominik?“

„Et natürlich; meine Beine sind womöglich stärker als die Ihrigen,“ sagte er bei, zärtlich seine Tiere streichelnd. Dann hob er Hedwig's leichte Gestalt in den Sattel, als ob sie ein Vögelein gewesen wäre; seine dunkle Gesichtsfarbe und seine wildes Aussehen bildete zu ihrem zarten, rostig angehauchten Jügn einen Contrast, der einen Maler entzückt haben würde.

Mittlerweile war der alte Simon Miße Mede beifällig, das andere Maultier zu bestiegen und sie setzten sich in Trab, während Dominik halb laufend, halb gehend, stets an ihrer Seite blieb. Hedwig wünschte sich Flügel, um schneller nach Marseille zu kommen und Miße Mede mußte sie mehrmals erinnern, daß ihre alten Glieder diese Last nicht mehr aushalten könnten.

(Fortsetzung folgt.)